GESTORBEN

Peggy Lee, 81. Ihr größter Hit „Fever“ entstand mit minimalem Aufwand: Fingerschnippen, einem bouncenden Jazz-Bass, einem Percussionisten; dazu erzählt eine Frau, wie sie von steigendem Fieber geschüttelt wird, wann immer sie ihren Geliebten trifft. Ihre Stimme klingt seltsam unterkühlt und doch aufreizend sexy – Rezept für einen Welterfolg in der prüden Zeit vor den sechziger Jahren. Ihr Handwerk hatte Peggy Lee in der Bigband von Benny Goodman gelernt. Der berühmte Orchesterchef entdeckte die skandinavischstämmige, geborene Norma Egstrom 1941, als sie in einem Chicagoer Hotel als Sängerin auftrat. Die eindrucksvolle Blondine – Typ Marilyn Monroe – verband die Frische eines Mädchens aus der Provinz mit der Würde einer Diva. Dazu arbeitete Peggy Lee unermüdlich. Ihre Platten wurden millionenfach gekauft, sie komponierte und arrangierte Musik für Filme und reüssierte als Schauspielerin. Duke Ellington und Louis Armstrong verehrten sie als Kollegin, Albert Einstein outete sich als Peggy-Lee-Fan.



GETTY IMAGES

Generationen amerikanischer Kinder kennen ihre Stimme aus dem Walt-Disney-Trickfilm „Lady And the Tramp“ („Susi und Strolch“). An die eigene traurige Kindheit im ländlichen Arbeitermilieu in North Dakota erinnerte die Karrierefrau in ihrem Broadway-Musical „Peg“ mit dem Calypso „One Beating a Day“ – täglich eine Tracht Prügel. Peggy Lee starb am 21. Januar in Bel Air bei Los Angeles an einem Herzinfarkt.

Fritz Vincken, 69. Auf seiner Hochzeitsreise blieb der Bäcker in Hawaii hängen, bezahlte sein Hotelzimmer mit selbst gebackenen Plätzchen und betrieb am Ende eine Konditorei mit drei Läden in Honolulu. Weltruhm erfuhr er, als US-Präsident Ronald Reagan auf seinem Deutschlandbesuch 1985 eine Geschichte des Knaben Vincken aus dem Jahre 1944 ans Licht zog: Da feierten Mutter und Sohn Vincken in der Christnacht mitten in der Ardennen-Offensive mit drei amerikanischen und vier deutschen Soldaten gleichzeitig in ihrer Ardennen-Hütte, und Fritzchen, 12, besorgte den Weihnachtsbraten. Einen der GIs fand Vincken 1996 wieder – den Veteran Ralph Blank, der ihm sagte: „Ihre Mutter rettete mein Leben.“ Das war für Vincken der „Höhepunkt meines Lebens“. Schwer krank, verkaufte er seine Bäckerei und zog in den US-Staat Oregon, von wo er nach deutschen Kriegsverbrechern fahndete. Fritz Vincken starb, wie erst jetzt bekannt wurde, am 8. Dezember 2001.



SVEN SIMON

Ewald Roscher, 74. Er gehörte zu den Vordenkern einer Sportart, die sich heute ungeahnter Beliebtheit erfreut. Als der gelernte Malermeister 1950 bei den Deutschen Meisterschaften in Reit im Winkl als erster Skispringer den so genannten „Fisch-Stil“ mit angelegten Armen praktizierte, galt dies als Revolution. Von der Innovationsfreude des Tüftlers profitierten später auch die Athleten des Deutschen Skiverbandes. Als Bundestrainer führte Roscher die Nordischen Kombinierer Georg Thoma (1960) und Franz Keller (1968) zum Olympiasieg. Einem breiteren Publikum bekannt wurde der „Skisprung-Professor“ durch Werner Herzogs Dokumentarfilm (1974) über den Schweizer Skiflug-Weltmeister Walter Steiner, den Roscher etliche Jahre betreute; später vergrößerte sich die Fangemeinde auf Grund seiner fachkundigen Kommentare bei ZDF-Übertragungen. Ewald Roscher starb am 21. Januar in Karlsruhe.

Klaus Vetter, 62. Als die Zeitungen seinen Tod meldeten, schrieben sie von dem Deutschen „mit der brasilianischen Seele“. Tatsächlich war Vetter mehr als nur Leiter des Goethe-Instituts in Rio de Janeiro. Er war verzückt von Brasilien wie vor ihm vielleicht nur Stefan Zweig – ähnlich wie Stefan Zweig ist er womöglich auch an dieser Liebe zerbrochen. Vetter war einer der letzten weißen Elefanten innerhalb des Goethe-Instituts, dem er seit 1966 angehörte, in Delhi, Hongkong, Turin, São Paulo. Immer wieder nahm er sich Auszeiten, um eigene Filmessays zu drehen. Ein Mutter-Teresa-Porträt wurde mit dem „Prix Italia“ ausgezeichnet. Der Kultur-Botschafter liebte es, seine Ideen mit Freunden zusammen zu entwickeln und zuzubereiten wie ein Festessen – er war ein begnadeter Koch. Er lebte intensiv, schenkte viel und bekam bisweilen wenig zurück. Klaus Vetter nahm sich am 13. Januar in Rio de Janeiro das Leben.



HANS WINTERBERG